

Emsscher Zeitung

Abonnementpreis: Kart 2.50 vierteljährlich im Voraus. Man abonnirt außer bei der Expedition in Gelsenkirchen, Marktstraße 13, bei allen Postanstalten und bei den Filial-Expeditionen: Ausl. Ed. Berne: W. Walbe, Banne. — Druck und Verlag von F. Dienst in Gelsenkirchen

† Dasür, ob die Zollpolitik dem Erwerbs- diesen Werken angelegten Comit-

unfern alten secessionistischen Genossen allerdings ganz anders — im Jahre 1867 in Preußen sich soweit verständigt, daß, nachdem die Verfassung, im norddeutschen Bunde angenommen war, sie einen verzweifelten, glücklicherweise verfehlten Versuch machte, im Abgeordnetenhaufe dem preußischen Particularismus zusammen mit allen Feinden der deutschen Verfassung gegen diese aufzubieten. Wenn dieser Angriff damals mit einer nicht sehr groben Mehrheit abgesehen ist, so ist jedenfalls die Fortschrittspartei sehr unschuldig daran, daß die deutsche Verfassung 1867 zustande kam. Es war dies nur möglich durch die nationalliberale Partei, welche damals im Gegensatz zu fortschrittlicher Anschauung gebildet wurde, unter der Leitung von Männern wie Thwesten, Lasker, Forderbed und v. Unruh. In Gemeinschaft mit diesen Männern und deren Gesinnungsgenossen ist damals dieser Ausruf des von der Fortschrittspartei geleiteten preußischen Particularismus abgesehen und mit diesen Personen und ihren Gesinnungsgenossen im übrigen Deutschland zusammen haben wir nachher im Reichstage und im norddeutschen Bunde die Grundlagen gelegt zur liberalen Geseßgebung, welche später auf das deutsche Reich übergegangen ist. Also, m. H., wenn die Fortschrittspartei dasjenige jetzt verzeihen will, was gegen sie geschaffen ist, so ist das für uns erfreulich, aber uns vorzuerwerfen, daß ihr nicht die Pflicht in uns fühlten, diese freien Errungenschaften aufrecht zu erhalten, die wesentlich mit durch uns ins Leben gerufen sind, ist das eine Lächerlichkeit. (Bravo!) M. H., wollen wir in Deutschland in eine ruhige und stetige Entwicklung wieder eintreten, so hängt dies allerdings an den Parteien nicht allein ab und auch am Einflusse von unserer Partei etwa allein, weil wir den entscheidenden Einfluß im Moment nicht haben. Sehr wesentlich wird dabei also nicht sein, das Verhalten anderer Parteien sein, sondern es ist das der Reichsregierung und des mächtigsten Elementes in Deutschland, welcher Reichstanzler und kaiserlicher Ministerpräsident zugleich ist. M. H., die Zustände sind im deutschen Reich dadurch in eine solche Verwirrung gekommen, daß in den letzten Jahren eine feste Mehrheit, welche die Reichsregierung in den Jahren 1867 bis 1878 in der weitem Entwicklung und Ausgestaltung ihrer Zustände unterstützte, nicht mehr vorhanden ist. Es ist dahin gekommen, daß der mächtigste Einfluß in Europa seit Jahren außerhandelt sich hat, im Reichstage des deutschen Reichs auf eine feste Mehrheit zu rechnen, mit welcher er einen bestimmten Plan die Leitung der Reichspolitik fördern kann. Wenn daran viele Dinge Schuld haben, und die Parteien selbst Wege von Schuld freizuspreden sind, so doch auch ein nicht unbedeutender Teil der Ursachen dieser ungünstigen Entwicklung in den Regierungskreisen sich finden. In dem Vortrage der Regierung und ihren Projecten der letzten Jahre liegen manche verhängnisvolle Fehler; will ich auf diese Gegenstände im Augenblicke nicht eingehen. Nur auf eine bemerkenswerthe Erscheinung kann ich nicht verlassen, hinweisen. Sie haben gewiß in den letzten Wochen und Monaten gesehen, daß in den conservativen Kreisen eine erhebliche Bewegung sich geltend macht, auf einer Weise wie noch am Ende der siebziger Jahre, an der productiven Thätigkeit in der Geseßgebung des Reichs und Preußens mit gemäßigten Parteien zusammenzuwirken. Eine solche Bewegung ist in weiten conservativen Kreisen vorhanden, wird freilich auch auf das leidenschaftlich bekämpft von der extrem conservativen Partei, welche zur Zeit über einen nicht unerheblichen Einfluß in Preußen gebietet. Ich will nicht unterlassen, auf den innern selbstwiderstrebenden Widerspruch aufmerksam zu machen, der darin besteht, wo auch die Reichsregierung an der richtigen Entwicklung der 70er Jahre wieder denkt, wo sie Unterstützung suchen und erhalten will von denjenigen Kräften, welche sie das Parlament des Volkes so erfolgreich gehandelt hat, wo sie in productiver und schöpferischer Vorgehen will, auf dem Boden der Reichsregierung, wie kann dies vereinbar sein, wie überhaupt gelingen, wenn im selben Augenblicke die innere Verwaltung Preußens mit dem Apparat und Personal der streng conservativen Regierung weiter gewirtschaftet wird. Will man in Deutschland zu ruhigen und gesunden Zuständen zurückkommen, so ist ein Zusammenwirken aller gemäßigt conservativer und liberaler Elemente absolut nötig. Das wird gerade in der nächsten Zukunft erforderlich sein, um die sämmtlichen Schwierigkeiten zu beheben und zu überwinden, die uns allerseits bedrohen.

wird es aber möglich sein, für diesen Entschluß die gemäßigten liberalen Kreise östlich von der Elbe und in Altpreußen zu gewinnen und festzuhalten, wenn derartige Zustände in der innern Verwaltung Preußens in demselben Augenblick fortbauern, wo man sich danach umsieht, die alten in den letzten Jahren zerrissenen Verbindungen wieder anzuknüpfen? M. H.! Die Erinnerung an die unglückliche Zeit der Reaction in der ersten Hälfte der 50er Jahre in Preußen ist im jetzigen Geschlecht noch viel zu lebendig, wo eine Partei der Reaction, schwächlich in ihrem Auftreten nach außen und noch kläglicher in der Verwaltung nach innen, Bündnisse schloß, welche noch heute nicht ganz geheilt sind. Auch aus der Confrontation der Zeit der Verbitterung der Gemüther von damals nach. Will man wieder antworten an die Zeit einer productiven Thätigkeit, wie sie in der ersten Hälfte der 70er Jahre bestand, so mag man auch in Preußen dafür Sorge tragen, daß der frische Zug, der jetzt durch die Reichspolitik hindurch weht, auch in Preußen zur Geltung kommt (Bravo!) und so vielfache Mißstände in Staat, Kirche und Schule beseitigt werden.

Wer von Ihnen die Parteiverhältnisse im Reich betrachtet, mamentlich diejenigen anwesenden Herren, welche Mitglieder des Reichstages sind oder gewesen sind oder sich eingehend aus den öffentlichen Blättern mit diesen Verhältnissen beschäftigen, wer sich einmal die vergegenwärtigt, dem ist ja ohne weiteres klar, daß für jede Regierung bei dem besten Willen, für alle diejenigen Parteien, welche wirklich mit einer ruhigen und festen Entwicklung nach vorwärts streben und es ernst damit meinen, doch die Lage eine ungeheuer schwierige ist. Zur Zeit besitzt das Centrum mit seinen Bundesgenossen, den Welsen, Polen und Franzosen, ungefähr 1/4 des Reichstages; es kommt dazu noch eine ganze Zahl anderer widerstrebender Elemente, welche bei den Socialisten und der süddeutschen Volkspartei sich befinden. Daraus folgt, daß, will die Reichsregierung wieder eine Unterstüßung nachhaltig finden bei einer ähnlichen Zusammenstellung und Mehrheit des Reichstages wie in den Jahren 1867 bis 1878, so ist erforderlich, daß, wie es auch damals gewesen ist, die eigentlich conservativ-reactionären Mitglieder auf ein Minimum zurückgebrängt werden und die eigentlich radicale Stimmung unter der liberalen Partei an Zahl ganz erheblich verliert. Um eben das letztere zu erreichen und dafür in den altpreußischen Wählerkreisen die nötige Stimmung zu gewinnen, ist das erforderlich, was ich mir vorhin erlaubt habe Ihnen vorzutragen. Bei dieser jetzt so großen Gruppe der Ultramontanen, in Verbindung mit den Welsen, Polen und Franzosen, ist allerdings auch auf einen Fortschritt gegen die jetzigen Zustände mit der Zeit zu hoffen. Denn so stark sind diese Parteien keineswegs immer gewesen, grade in unserer Provinz wird es möglich sein, auch in dieser Richtung Erfolge zu erreichen, und ähnliches kann auch in andern deutschen Landesteilen mit Aussicht auf Erfolg versucht werden. Aber alles, was hier zu gewinnen sein wird, so lange wenigstens der sogenannte Kulturkampf fortbauert und die verschiedensten politischen Elemente im Centrum dadurch zusammengehalten werden, wird doch immer nur eine Zahl von etwa fünfzehn bis zwanzig Personen betragen können, bereit, für ein festes, ruhiges Zusammenwirken des Reichstages mit der Reichsregierung zu wirken. Hier in der Provinz kann dafür manches geschehen. Ich erinnere daran, daß von den neunzehn Reichstagswahlbezirken unsere Partei einst dreizehn Sitze gehabt hat. Wenn man die Verhältnisse genau kennt, sind überhaupt nur fünf, vielleicht auch nur vier Bezirke vorhanden, von denen man sagen kann, nach ihrer Zusammenfassung aus welschen Elementen in Verbindung mit den Ultramontanen ist ein Erfolg auf absehbare Zeiten nicht zu erreichen. Während wir zuletzt nur vier Mandate besaßen, haben wir früher schon dreizehn besaßen, und dies kann in günstiger Lage doch sehr wohl wieder erreicht werden.

Was die kirchenpolitischen Verhältnisse und die Centrumpartei anbetrifft, so ist ja in der heutigen Versammlung nicht möglich, auf diese Punkte näher einzugehen. Ich will mich darauf beschränken, eine Bemerkung zu machen, von der ich glaube, daß sie in heutiger Zeit nicht überflüssig ist. Die Centrumpartei ist so stark geworden, weil infolge des Kulturkampfes sich in ihr alles zusammengefunden hat, was geglaubt hat, die Interessen der katholischen Kirche zu verteidigen gegen weltliche oder angebliche Angriffe des Staates oder politischer Parteien auf die Stellung der katholischen Kirche. M. H., dieser Kampf ist durch Schuld von beiden Seiten allmählich zu einem sehr leidenschaftlichen, heftigen ausgeartet, so daß der Einfluß auf dem katholischen Gebiete vollständig in die Hand der Extremen gefallen ist und jetzt noch darin erhalten wird. Fast in ganz Europa liegen ähnlich die Verhältnisse der katholischen Kirche zum Staate. M. H.! Ist es aber immer so gewesen? Es sind ältere Mitglieder unter uns, die sich noch sehr gut der Zeit zu erinnern wissen, wo die extreme Richtung, die jetzt in der katholischen Kirche allein dominiert, eine solche Bedeutung in der Hierarchie und in der katholischen Bevölkerung keineswegs besaß. Zur Zeit ist der Jesuitismus allmächtig und die jesuitische Auffassung der Verhältnisse der Kirche zum Staate fast überall bei den Fürsten der Kirche und in den weitesten Kreisen der Bevölkerung herrschend geworden. M. H., ist es denn notwendig, daß dies auf die Dauer so bleibt? Wie lange ist es denn her, wenig über hundert Jahre, da wurde der Jesuitenorden, der jetzt im wesentlichen der Träger dieser Auffassung ist, der beherrschend und vergewaltigend einwirkte, auf die Kirchenfürsten und die Masse

der katholischen Bevölkerung durch katholische Regierungen aus Frankreich, Neapel und Spanien vertrieben. Ganganelli als Clemens XIV. hat im Jahre 1773 in der bekannten Bulle dominus noster ac redemptor den Jesuitenorden als der katholischen Kirche verderblich und aufgehoben. Nach der katholischen Auffassung des vaticanischen Concils ist aber der Papst Clemens Ganganelli ebenso unfehlbar als der vorige und der jetzige Papst, welche unter vorwiegendem Einfluß der damals zum besten der Kirche beseitigten Jesuiten stehen. Was schon einmal gewesen ist, kann auch wiederkehren, und diese Institution der festgeschlossenen Centrumpartei, wie wir sie jetzt in Deutschland haben, ist jedenfalls keine dauernde Errungenschaft der Jahre 1867-78. M. H., auf diese Dinge kann der Staat direct allerdings nicht einwirken und können es auch politische Parteien nicht. Derjenige Einfluß, welcher allein dem Staat und den übrigen Parteien und auch uns, der nationalliberalen Partei, ansteht, ist der, daß man trotz alles unberechtigten Anbrängens der von Jesuiten geleiteten Hierarchie und Kirche doch niemals vergißt, daß wir mit Millionen von Katholiken auf deutschem Boden in Frieden hausen müssen, und daß nach den furchtbaren Erfahrungen des dreißigjährigen Krieges wir alles dazu thun müssen, daß dieser Friede unter den verschiedenen Religionsgemeinschaften aufrecht erhalten bleibt und wo er gestört ist, wieder hergestellt wird, und, m. H., wenn wahre Beschwerden auf diesem Gebiete vorhanden sind und auch nicht alle Bedürfnisse hinsichtlich der Seelsorge befriedigt sind, wird es unsere Aufgabe sein, wie die der Regierung und aller übrigen Parteien, dafür zu sorgen, daß die wirklich vorhandenen begründeten Beschwerden der katholischen Kirche und die wirklich gerechtfertigten Wünsche von Millionen unserer Landsleute auch befriedigt werden. Wenn wir dafür ein offenes Auge haben und die Staatsregierung nicht mindert, und wenn daneben gegen über ungerechtfertigten Ansprüchen einer zur Zeit in der katholischen Kirche herrschenden Partei der Staat fest bleibt, so hoffen wir, daß wir alle die Zeit noch erleben, wo der Friede auf diesem Gebiete wieder hergestellt wird und wo eine politisch so unnatürliche und ungesunde Centrumpartei nicht mehr störend auf unsere Verhältnisse einwirken können. (Bravo!) Meine Herren, wenn wir hoffen, daß in Deutschland Fäden wieder angeknüpft werden, welche seit einigen Jahren zerrissen waren, und in die Bahnen wieder eingelenkt wird, welche von der Regierung unter Unterstützung aller gemäßigten conservativen und liberalen Elemente in den zehn Jahren von 1867 bis 1877 so glücklich beschritten waren, so wird allerdings die Entscheidung bei den Wählerkreisen hier und im übrigen Deutschland liegen. So trübe auch augenblicklich manche Verhältnisse sind und so groß die Verwirrung des Parteiwesens auch erscheint, deren selbst der mächtigste Mann noch nicht hat Herr werden können, so lange wir unter dieser Zerrüttung der politischen Zustände in Deutschland und im Reichstage gelitten haben, so wird wenigstens die Ueberzeugung, daß das Schlimmste überwunden und bessere Zustände herbeigeführt werden können, wenn alle gefunden liberalen und conservativen Elemente, welche früher so geübellich zusammenhängt waren, sich bemühen, wieder zusammenzuwirken, unsere Hoffnung auf eine gesicherte Zukunft beleben, dann muß es gelingen, in die alten Bahnen wieder einzulenken. Viel wird es darauf ankommen, wie weit die deutsche Nation selbst lebendigen Anteil nimmt an der Leitung ihrer Geschichte und sich mehr und mehr abwendet von manchen häßlichen Erscheinungen, welche in der letzten Zeit im deutschen politischen Leben hervorgetreten sind, und da, meine Herren, erwarte ich unter allen Umständen von meinen politischen Freunden, daß grade sie sich bemühen werden, das gehässige und leidenschaftliche Parteitreiben zu mäßigen, wie es in den letzten Jahren vielfach hervorgetreten ist. Der Sinn der Deutschen ist gesund genug, auf die Dauer werden nur die Parteien und Männer einen bedeutenden Einfluß beanspruchen können und behaupten, welche wirklich dem Lande die Ueberzeugung beibringen, daß nicht diese oder jene Parteiforderung oder dieses oder jenes Programm das entscheidende ist, daß alles dies doch immer nur vorübergehend, wenn auch bedeutsame Erscheinungen des Volkslebens sind. Die Zukunft der ganzen Nation steht bei denjenigen Männern und Parteien, welche getragen werden von dem Gedanken und dafür auch den Eindruck im deutschen Vaterlande hervorrufen, daß sie bei allen politischen Erwägungen und Entscheidungen stets vor Augen haben, daß alle die notwendigen Voraussetzungen einer festen Grundlage und einer dauernden Entwicklung viel wichtiger sind, als selbst bedeutende wirtschaftliche und gesellschaftliche Fragen des Tages. Diejenige Partei wird die Palme des Sieges davontragen, welche niemals die Bedingungen und Bedürfnisse aus den Augen verliert, welche die Grundlage unseres deutschen Volkslebens sind und bleiben werden. Dazu wird hoffentlich auch unsere Partei beitragen, in der jetzt, wie es scheint, günstiger Entwicklung im Anfang eines politischen Umschwunges, und wenn es uns gelingt, so werden wir nach einer hoffentlich nicht zu langen Reihe von Jahren die Freude und den Erfolg haben, daß wir sagen können, wir haben wieder eine Rückkehr zu dem schönen und geübellichen Zusammenwirken einer gedachten und angenehmen Reichsregierung mit einer in allen entscheidenden Punkten einigen geschlossenen Mehrheit des Parlaments bewirkt. (Rauschen der Beifälle.) Von andern Rednern überbrachte Herr Professor Gebhardt aus Elberfeld Grüße und Glückwünsche der Parteigenossen aus Rheinland und

Westfalen. Er war über die in der Versammlung herrschende patriotische Stimmung hoch erfreut und wünschte, daß die Partei nicht nur die früher innegehabten Siege zurückerobern, sondern auch neue hinzugewinnen möge. Sodann wurde dem Herrn Archivar Dr. Sattler zum dritten Gegenstande der Tagesordnung das Wort erteilt. Derselbe befuhrwortete in längerer Rede die Annahme folgender, in unserer gestrigen Nummer bereits mitgeteilter Entschlüsse:

„Die nationalliberale Landes-Versammlung der Provinz Hannover steht fest auf dem Boden des Parteiprogramms vom 29. Mai 1881. Sie begrüßt das frische, mit neuer Kraft in allen Teilen Deutschlands sich fundgebende Leben der Partei mit größter Freude und Genugthuung. Sie sieht darin eine Bürgschaft für die geübelte Weiterentwicklung unserer politischen Verhältnisse, erkennt in den Erklärungen von Seidenberg und Berlin die Marksteine dieser Bewegung und schließt sich mit voller Ueberzeugung dem Beschlusse der allgemeinen Parteiversammlung in Berlin vom 18. Mai 1884 an.“

Mit einem Hoch auf den Kaiser und Herrn von Bennigsen wurde von dem Vorsitzenden die Versammlung geschlossen.

Politische Tages-Rundschau.

** Berlin, 16. Sept. Gestern Nachmittag sind die Kaiser von Deutschland und Oesterreich in Sternienewicz eingetroffen. Unser Kaiser traf nachmittags 4 Uhr ein und erst heute Mittag langte ein ausführlicher Bericht über die welt-historische Begebenheit hier ein; es ist dies die Folge der am Orte der Zusammenkunft bestehenden Telegramm-Censur. Die dortige Telegraphenstation darf kein Telegramm über die Vorgänge am Orte befördern, welches nicht das Visé des Kammerherrn Janulo, der dem persönlichen Gefolge des Kaisers Alexander angehört, trägt. Was das bedeutet, will, kann man leicht errathen, wenn man erwägt, welche eine Schaar von Correspondenten aus aller Herren Länder sich in Sternienewicz eingefunden haben. So kommt es, daß während die ausführliche Meldung des „Volksigen Burs.“ über die Ankunft unseres Kaisers erst heute Mittag hier ausgegeben wurde, die „Nat.-Ztg.“ bereits eine friedliche Meldung, allerdings nur flüchtig hingeworfen, aber gerade durch ihre Unmittelbarkeit erfrischend, bringen kann. Sie lautet: „Nun ist auch unser Kaiser da mit dem Fürsten Bismarck. Das Hurrah, mit dem wir Deutsche ihn empfingen, war nicht von schlechten Eltern. Ein glänzender Anblick, als die drei Monarchen, von ihren Ministern und Generalen umgeben, auf dem Bahnhof nebeneinander standen — und wie gerührt sah unser greiser Kaiser aus, und wie freundlichstolz sein Kanzler, darüber wäre noch viel zu sagen. Aber der Zug braust heran, der diesen Brief nach Berlin bringen soll, darum Schluss.“ Aus den sonst vorliegenden Berichten geht hervor, daß die Zusammenkunft einen wohlthuend herrlichen Character trug und daß unser Kaiser durch Frische und Elastizität allgemein erfreute. Der ihn bereitete Empfang bewegte ihn erfrischend, er unterließ sich sehr lebhaft und begrüßte namentlich bei der Ankunft mehrere Generale, die ihm von früher her bekannt waren.

** Der Kaiser wird nach seiner Rückkehr von Sternienewicz ohne Aufenthalt in Berlin zu nehmen, sofort zu den Manövern am Rhein nach Schloß Benrath weiter reisen. Die Kaiserin wurde heute Abend daselbst erwartet.

** Kaiser Wilhelm hat dem König Humbert von Italien für dessen mutvolles Auftreten in dem choleraheerenden Neapel in einer herzlichen Botschaft die wärmste Bewunderung ausgesprochen.

+++ Kaiser Wilhelm hat mit dem Reichskanzler Fürsten Bismarck die Reise nach Schloß Sternienewicz angetreten, woselbst die in den letzten Tagen so viel besprochene Dreikaiserzukunft nun wirklich stattgefunden hat. Der Sport politischer Conjecturenmacherei steht im Hinblick auf dieses hochwichtige Ereignis im vollen Flor; die Zeitungen schreiben eine Unmasse von Zeitartikeln über Inhalt und Zweck der Monarchenbegegnung. Klare Köpfe schöpfen aus den Enthüllungen der „Allerhöchsten“ kein Fünftel neuer Einsicht; confuse Gemüther aber werden nur noch confuser. Wir verzichten unsererseits gern auf das billige Vergnügen, den politischen Zehrmelker in Dingen zu spielen, die sich der Natur der Sache nach nicht über einen allergeringsten Kreis von Mitwirkenden hinaus erstrecken können. Wir constatiren bloß, daß die Begegnung von Sternienewicz einen abermaligen Beweis von dem innigen Freundschaftsverhältnisse erbringt, welches zwischen den drei gewaltigsten Monarchen Europas besteht; daß die Intimität der deutsch-österreichisch-russischen Beziehungen nicht umhin kann, auf die Gestaltung der europäischen Gesamtpolitik zurückzuwirken, daß dies aber nur in einem der Erhaltung und Festigung des Friedens günstigen Sinne geschieht. Wo Deutschland mit dabei ist und den Ton angeben hilft, ist kein Raum für Complete gegen die bestehende Ordnung der Dinge. Wol aber darf man hoffen, daß die europäische Interessengemeinschaft aus der Dreikaiserbegegnung eine Reihe heilsamer Anregungen schöpfen werde.

Der Gang der Wahlbewegung will vielen Leuten nicht gefallen, und zwar allen denen nicht, die den Parlamentarismus nur insoweit schätzen, als sie in ihm das Mittel erblicken, zwischen Regierung und Volk Misstrauen zu säen. Man wird zugestehen müssen, daß eine derartige Auffassung unserer öffentlichen Zustände denn doch etwas recht beschränkt und engherzig ist. Auch

spricht sich die öffentliche Meinung mit wachsender Entscheidung gegen die systematische Hervorhebung der trennenden Gesichtspunkte aus, huldigt vielmehr der Ansicht, daß die wichtigen Aufgaben der kommenden Legislaturperiode desto gründlicher und zufriedener gelöst werden dürften, je mehr die Parteien sich bemüht zeigen, praktische Arbeit zu liefern, sollte auch wirklich der eine oder andere Paragraph des offiziellen Fraktionsprogramms darüber vernachlässigt werden.

In Ermangelung positiver Angriffsmaterials verlegt sich die grundsätzliche Opposition auf die Aushebung und den Vertrieb von tendenziösen Prekerfindungen, denen ihr Zweck, die Stimmung der Wähler gegen den fortgesetzten Aufschwung der nationalen Politik einzunehmen, an der Stirn geschrieben steht. Es wird den Leuten sehr gemacht, die Reichsregierung gehe mit dem Plane um, Getreideeinfuhr und Zuckerindustrie zu monopolisieren, Westafrika mit einer ständigen militärischen Besatzung zu belegen, und was dergleichen Abenteuerlichkeiten mehr sind, die in dem gläubigen Leser den Eindruck erwecken sollen, als führe das Beharren auf den Bahnen der gegenwärtig eingeschlagenen Reichspolitik Deutschland geraden Weges in den Abgrund des nationalen Ruins. Vor dem Richterstuhle des gefunden Menschenverstandes halten die vorstehenden erwiderten Tenenzfabeln allerdings nicht Stand. Die Urheber derselben werden denn auch wohl schwerlich auf ihre Kosten kommen.

Der glückliche Eigentümer von Angra Pequena, Herrn Lüderitz, trifft Anstalten, seinen Vandalenverb an der Westküste Afrikas zu einer praktischen Versuchstation deutscher Colonialpolitik heranzubilden. Es handelt sich zunächst um Abhäufung des Wassermangels, welche durch Tiefbohrungen erbracht werden soll. Glücken die zu diesem Zweck projectirten Arbeiten, so wäre damit ein wesentliches Hindernis für die Westbesiedelung jener Gegenden aus dem Wege geräumt. Auf alle Fälle verspricht Lüderitzland für den überseesich deutschen Unternehmungsgeist eine Quelle reicher Erfahrung zu werden. Und damit allein schon würde sich die Uebernahme des Protectorates von Seiten Deutschlands voll bezahlt machen.

** Es heißt, die drei Minister des Auswärtigen, Fürst Bismarck, v. Stier und Graf Kalnowski, welche ihre Souveräne nach Sternienewicz begleiteten, würden ihren Aufenthalt dort um einen Tag verlängern. Wir hören demgegenüber, daß Fürst Bismarck mit dem Kaiser zurückkehrt, doch ist es fraglich, ob der Reichskanzler mit dem Kaiser gleichzeitig nach dem Rhein abreist.

+++ Graf Wilhelm Bismarck ist, wie wir hören, zum Rittmeister befördert worden.

* Der Bundesrat nimmt seine Sitzung am Donnerstag wieder auf. Dem Vernehmen nach wird einer seiner ersten Gegenstände, den zur Erlebung bringen wird, die Verlängerung des kleineren Belagerungszustandes sein.

** Dem Reichstage wird bald nach seiner Zusammenkunft der neue Reichshaushaltetat für 1885/86 vorgelegt werden und zwar, wie mehrfach berichtet wird, mit dem Wunsche der Regierung, die Budgetberatung bis zu Eintritt der Weihnachtssferien abzuschieben, damit sich die Messung der Stats der Einzelstaaten, namentlich des preussischen, danach richten können.

+++ Obwohl die Berufung des Landtages für den Januar nächsten Jahres in Aussicht genommen ist, finden im Verlaufe dieses Monats commissarischen Statsberatungen statt, aus welchen die definitive Feststellung des Staatshaushaltsetats erfolgt. Wenn nicht die formale Festhaltung des Eisenbahnetats mit Rücksicht auf den erst mit dem 1. Juli erfolgten Uebergang der Berlin-Hamburger Bahn in die Staatsverwaltung Schwierigkeiten verursacht, würde daher die Möglichkeit vorliegen, die Feststellung des voranstehenden für das nächste Finanzjahr so zeitig wie im Jahre zu bewirken, wo der Stat dem Abgeordnetenhaus noch im November vorgelegt werden könnte. Inzwischen mag dahingestellt bleiben, ob die endgültige Festsetzung des Stats nicht einem späteren Zeitpunkt vorbehalten werden wird. Für die Aufschlüsselung der Einnahmen und Ausgaben der Verwaltung des abgelaufenen Abschnittes laufenden Jahres von großer Bedeutung. Gewärtig können erst die Ergebnisse des vierteljährigen vom 1. April bis 1. Juli Vertriebsjahres finden, während bei Verschiebung der definitiven Feststellung bis zum December möglich die Verwaltungsergebnisse des vierteljährigen, welche namentlich für die Einstellung des Eisenbahnverkehrs im Winterhalbjahre sichern Anhalt gewähren, benutzt werden können.

** Zum englischen Vorkaiser in Berlin der bisherige Gesandte in Brüssel und bis vor Jahren General-Consul in Egypten, Sir E. Malet ernannt. Derselbe trifft in nächster Zeit in Berlin ein.

* Die „Polit. Wochenschrift“ in G., welche kürzlich die angeblichen Briefe des Reichskanzlers veröffentlicht, ist aufgrund des Socialgesetz verboten worden. Die Veröffentlichung der angeblichen Briefe Reichskanzlers hat mit Verbote nichts zu thun, da durch diese Publication die bestehende Staats- und Gesellschaftsverfassung natürlich nicht gefährdet war.

+++ In Oppel hat bereits eine Comitee von Vertretern der Industrie, der Landwirtschaft des Handels und des Handwerks unter Vor-

Regierungspräsidenten in betreff der Organisirung und der abzuhaltenden Wahlen. Die Vertreter, welche in der Reichsversammlung abgetreten deutsche Flagge auf-

** Das Londoner jüdische Regierung in Anexion des Camerun nachgefolgt haben, Annerion nur von geborenen anerkannten, vielmehr alle seine Gewerkschaften abgetreten deutsche Flagge auf-

* Coblenz, 16. Kaiserin verläßt Köln, wo ein kurzer in Schloß Benrath künft Sr. Majestät

* Sternienewicz, gestrigen Diner wurde aber auf Anregung die drei Kaiser führte die Kaiserin zur Einnahme der Josef sah rechts neben dem Kaiser. Nach dem Diner hielten anwesenden Monarchen geladenen Kaiserin war von Später wurde bei der Thee genommen

Zur W.

* Selbstkritik, aufruf der Centrumpartei. Die Centrumpartei selbst sagt, es sei Veränderung der Halblaffen seiner Anstalten Gebiete rechtfertigen Zusammengehens wird durch den Schicksallichen Interessen Erwerbstheile des selbst die Centrum stets voll gewürdigt treten, desto auf den Bestand und die Verfassung des Lebens wird: die volle

Dankja.

Wir erhalten von des Schützen-Verein Arme und legen unsern herzlichsten Dank aus. (Beifälle, 14.)

Der Vorsteher des Vaterländischen Vereins

Costi.

werden elegant u. gefertigt.

Gesamwister.

Gesamwister

Baumwollsa.

Knochenm.

Bern-

Del-

empfehl

Julius

Gesamwister, Galtbare, besond machen geeignete

Zwick.

verfende gegen Rad Centner incl. Sad

Pet. Krügers.

Wohnu.

Veränd.

Meinen geehrten gefälligen Nachrich Wohnung von Galt

Braubau

in das Haus des mälter (früher Stile) verlegt habe.

Gleichzeitig emp

gehrten Bauherren und Braubauerische

tigung moderner

Serrenkleider

W. Herrnh.

Special

Cylinder =

Uhr

(ohne Schlüssel 20 M. sowie goldene Uhren, Regulat Uhren. — Reparatur billig unter S. Menges, Gelsenkirchen, G.

Herberge zur Heimat
nebst Restauration und Hospiz
Gelsenkirchen, Kirchstr. 2
wird bestens empfohlen.



Die „Emscher Zeitung“
Beilage: „Münster-
Raum 15 M. R.

Allgemeines

Die Wahl

Man kann in der Wahl... agitation, wie... Moral ist. Die... man gewohnt... nicht so genau... vor keinem... Verleumdung... nur bei uns... Volkswahl... nachweisen... Erziehung... schafften ab... Weise zur... Nachweis... Excesse, mit... knüpft sind... gewissen Grade... Frucht der... mit dem allg... das Ideal d... noch bei weitem... mann, der zu... gewürfelten... er Wirkung... Mittel der Volks... verzichten können... sein, seine eigen... und unverblümt... ist gezwungen... von denen er nicht... sie in seinem... nicht zu nehmen... die im Widerpru... Diese Rücksicht... klingende und... jeder denken kann... sich der Redner... denkt, erzeugt... Volks- und Wä... und immer Effect... nur ein angeneh... steht. Was den... entschuldigt, fam... schuldigen. Die... nicht auch nicht... nehmen, sie wä... Lehrer des Volk... männer, welche... kerung direct ap... der Zeitungen, w... erkennen, verhältn... gelesenen Blätter... sprechen derselben... vollständig ab... weisen nur auf... öffentliche Meinu... solchen Ausländer...

Zum Aufenthalt in den Ländern

Der Kaiser von... Und wie ein Echo... Vom Thor Westfalen... Und bis zur Hohen... Wie wenn die Meer... So strömt das Volk... Aus Stadt und Lan... Und seinen Königl... Und sollte unter... Wenn Du, geliebter... Der Du in guten... So gern Dein Volk... Der Du mit uns ge... Wie's klingen selten... Und mit und für u... So oft Dein Volk i... Zum Kommt Du... Daß Du nicht rief... Du kommst, mit So... Die teure erlaube... Dein Haupt umfrah... An Ehren wie kein... Und lauchend Dir... Die Stämme fern u... Doch was noch h... Als aller Krieger... Das ist's, daß in... Das für das Volk... Wie gerne läßt D... Des Krieges erblich... Und daß Dein Volk... Des Kampfes Lohn... Und was die Her... Das ist es, daß De... Von jener Guld un... Die gerne mit uns...

und Kind, welche als Babegäste ein Zimmer der ersten Etage bewohnten. Trostlos fast das ganze Innere des Gebäudes zertrümmert und der größte Teil des Daches in das Gebäude hineingefallen ist, sind die vier Bewohner doch ohne jedwede ernste Beschädigung davongekommen. Auf des Bett des Kindes fiel ein Teil des Daches und die Zwischenmauer, und dennoch hat man das Kind gänzlich unverletzt unter den Trümmern hervorholen können. Der Blitz fuhr durch den Knopf eines Zinnauflages, der zur Ventilation mitten auf dem Dache stand, in das Gebäude hinein, zertrümmerte den ganzen Mittelteil des Daches von beiden Seiten, warf den einen Teil der Zwischenmauern des Gebäudes um, erfasste den Kitzelzug, an dem entlang der elektrische Funke durch den Hauptpfeiler der Thür wieder in's Freie hinausfuhr. Selbstverständlich waren alle Fensterhebel zertrümmert und die Thüren aus den Angeln gerissen. Ein gleiches Gescheh in einem einige Schritte davon entfernt liegenden Hause, dessen Bewohner sämtlich an die Erde geworfen wurden. Lieberall, wo der Blitzstrahl Holz berührt hatte, glimmte daselbst, doch konnte der Brand durch ein paar Eimer Wasser gelöscht werden. Das Getöse, welches der Schlag verursachte, war grauenerregend. Es hörte sich an, als ob ganz Norddein in die See hinein stülzte.

* [Unser Garde du Corps.] Bei dem Manöver der Garde-Cavalleriebrigade in letzter Woche ist, — so schreibt dem „D. L.“ ein alter Garde du Corps — wie mehrere Zeitungen berichteten, bei einer Attacke der Standarte des Regiments der Garde du Corps zerbrochen worden und nahm man an, daß dies infolge eines Sturzes des Standartenträgers mit seinem Pferde bei dem fast undurchsichtigen Staube geschehen sei. Thatsache ist: Die schwere Garde-Cavallerie-Brigade sollte eine Attacke ausführen und operierte im starken Galopp in Jügen, um dem Feinde zuerst möglichst nahe zu kommen. Bei diesem scharfen Ritt wollte der Standartenträger mit der rechten Hand nach den Jügeln fassen, um dieselben, die etwas gelockert waren, wieder in Ordnung zu bringen. Hierbei kam die Standarte in's Wanken und um dieselbe nicht fallen zu lassen, griff der Standartenträger schnell — aber so kräftig zu, daß der Schaft ihm in der Hand zerbrach. Lieb Vaterland lausst ruhig sein.

* [Wegen Tierquälerei beim Schächten] hat dem „Deutschen Tageblatt“ zufolge der Gerichtspräsident des Bezirkes Arwangen im Kanton Bern, gestützt auf Zeugenaussagen und ein Gutachten von vier Fachmännern, Israeliten zu je 10 Francs Buße und solidarisir in die Kosten verurteilt. Eine Appellation ist bis zur Stunde noch nicht erfolgt.

Ausführung darstellt. Es ist ebenfalls russische Arbeit aus dem vorigen Jahrhundert (Petersburg 1758). Auf der Erhöhung am Fenster steht ein auffallend schöner russischer Kachelofen.

Nachdem wir das Speisezimmer flüchtig gemustert haben, steigen wir zum ersten Stock auf. Im Treppenhause sehen wir nun in guter Beleuchtung eine von Manuel Barron gefertigte Copie des großen Murillo'schen Gemäldes: Moses in der Wüste. Wir durchschreiten ein kleines arabisches Zimmerchen mit Minaretsfenstern, Halbmonden und allerlei krausem und lustigem Schmuck und treten in den großen Empfangsalon ein — das eigentliche Salazimmer des Schlosses. Da werden die drei Kaiser die gemeinsamen Stunden verbringen, da wird sich im vertrauten Austausch der Gedanken der drei mächtigen Herrscher das gute Einvernehmen, das zwischen ihnen und ihren Regierungen herrscht, noch mehr und inniger festigen. Das Mobiliar in diesem hohen und reichen Räume ist nicht einseitig, aber gerade die Mischung von leichtem Goldmobeln mit Fesbada-Atlasbezug und den tief bordeauxroten Polstermöbeln wirkt angenehm und gemüthlich. Es ist alles für vertrauliche Gespräche geradezu hergerichtet, man könnte beinahe sagen: in Szene gesetzt. Es sind gemüthliche Plaudereien gebildet, die Möbel sind niedrig, bequem und fordern förmlich dazu heraus, die einmal begonnene Unterhaltung möglichst lange fortzuspinnen. Sehr schön ist die Malachit-Uhr auf dem Kamin mit seinen Emailbildern, Petersburger Ansichten darstellend. Sollte es den Fürsten im Zimmer zu warm oder zu einseitig werden, so brauchen sie nur auf den anstehenden großen, mit einem Zelt überdachten Balcon zu treten, von dem aus sie eine schöne Aussicht auf die heitern Gartenkünste und die mächtigen dunkelgrünen Laub-Bäume des Parks genießen. Und auch da können sie sich auf den mit Leder bezogenen eisernen Gartenmöbeln bequem machen. (Schluß folgt.)

Bermischtes.

* * * Lieber ein Unwetter auf Rorderney wird der „Post“ berichtet: Nachdem es den 5. d. M., bei kalter Bitterung stark geweht hatte, lagerten sich in der Nacht schwere Gewitterwolken über Rorderney, und gegen Morgen, den 6., fuhr Blitz auf Blitz in die See und in den Sand der Dünen. Kurz nach 6 Uhr früh schlug der Blitz in das für das Kinderhospiz provisorisch gemietete, fast neue Gebäude in der Gartenstraße und richtete dort so arge Verwüstungen an, wie wol selten an einem Gebäude durch Blitz geschehen ist. Durch Gottes Fügung waren die Kinder vier- undzwanzig Stunden früher ausquartirt worden, und es befanden sich im Hause außer einem Dienstmädchen nur eine Familie, Mann, Frau

geschmückt ist. Nichts also ist, wenn man eintritt, die Wohnung des Kaisers von Oesterreich: das erste Zimmer mit altfränkischen, steilen, gebogenen schweren Mahagonimöbeln mit eingelegeten Metallverzierungen und tief violetten Bezügen. Auf dem Sims steht eine schöne Malachit-Uhr mit einer römischen Goldbrunse aus dem Kaiserreich: irgend einer in halb antiker Gewandung dasigenden unendlich schlanken Corinna mit lächerlich langen Beinen, die, wenn sie aufstünde, gewiß 7 Fuß messen würde. Neben diesem Gemach nach vorn heraus ist das Schlafzimmer; Bett- und Postermöbel sind mit russisch-grünem Atlas bezogen. Dahinter nach der Rückseite zu liegt das mit hellem Blumenmuster ausgestattete Bade- und Toilettenzimmer. Daneben ist noch ein kleinerer Salon mit schönen schweren alten Möbeln, von denen besonders die prächtigen großen Spiegel auffallen. Nach der Rückseite liegen noch zwei Zimmer, die ursprünglich dem Thronfolger bestimmt waren. Da nun aber auch Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, der Onkel des regierenden Kaisers, und dessen Gemahlin Großfürstin Alexandra nach Stierniewicz kommen, so sind diesen beiden einzigen allenfalls noch verfügbaren Räume diesen ältern fürstlichen Persönlichkeiten angewiesen worden, während sich nun die jüngern, der Großfürst Thronfolger Nikolaus und Großfürst Georg, der zweite Sohn des Zaren, für eine Nacht werden befehlen müssen, so gut es eben gehen will. Sie schlafen auf der linken Seite des Erdgeschosses neben dem einzigen bescheidenen Zimmer, über das ihr kaiserlicher Vater verfügt. Der Kaiser fühlt sich eben als Herr und macht gar keine Ansprüche. „Eng aber gemüthlich“ ist die Lösung, die auf dieser linken Seite des Hauses zu herrschen scheint. Von der räumlich so überaus beschränkten und sehr einfach ausgestatteten Wohnung des Kaisers führt eine Wendeltreppe in den ersten Stock hinauf, zunächst zu einem Zimmer, welches die Kammerfrauen der Kaiserin bewohnen. Von da gelangt man in das mit leichten bunten Stoffen freundlich hergerichtete, aber ebenfalls recht beschränkte Schlafzimmer der Kaiserin.

Eine breite sehr bequeme Treppe führt in der Mitte des Schlosses von dem Gobelins-Vorzimmer des Erdgeschosses zu den obern Stockwerken. Im Halbgiebel nach der Rückseite zu ist der nicht übertrieben große, aber sehr geschmackvoll mit Holztäfelung geschmückte Speisesaal. Das mächtige geschlossene Buffet zeigt reiche kunstvolle Metallarbeiten, die sich auch in der übrigen Aus schmückung des strengen stilvollen Raumes wiederholen. Auf der dem großen Fenster gegenüberliegende Wand ist ein mächtiger Gobelins gepanzt, der allerhand närrische Tiere und unbegreiflich wenig belleidete Menschenkinder in schönen Farben und kunstvoller

insbesondere Fürst Tschernobow, dem zeitweilig die Obliegenheiten eines Schlosshauptmanns von Stierniewicz zugewiesen sind, und der oberste Polizeichef des jetzt viel genannten Städtchens mit entgegengekommen sind. Die Herren thun bereitwillig alles, was ihnen irgend möglich ist. Es werden allerdings auch Anforderungen an sie gestellt, die über das Maß des jetzt Möglichen hinausgehen, und manchen Berichterstatter, die lediglich im Vertrauen auf ihren guten Stern nach Polen gekommen sind, werden Enttäuschungen leider nicht erspart bleiben können. Hätte ich nicht schon vor längerer Zeit alle möglichen Vorkehrungsregeln getroffen, so würde ich allerorten auf unerwartete Schwierigkeiten stoßen, es würde mir sogar schwer geworden sein, hier überhaupt ein Unterkommen zu finden, denn ohne Ermächtigung des Polizeichefs ist der Aufenthalt in Stierniewicz während der nächsten Tage ausnahmsweise jedermann streng untersagt. Stierniewicz hat zwei Bahnhöfe, der östlich gelegene allein ist für den öffentlichen Verkehr bestimmt, während der westliche am Schlosspark ausschließlich vom Kaiser benutzt wird. Dort wird also morgen Abend Kaiser Alexander ein treffen und dort auch am Montag um 2 Uhr den Kaiser Franz Josef und um 4 Uhr den Kaiser Wilhelm empfangen. Dieses Kaiserbahnhofgebäude ist ein langes, nicht unschönes, weiß getünchtes Haus, dessen Verzierungen am Giebel gewisse schäbige maurische Bauart zeigen, mit Halbmond und Arabesken. Vom Perron aus gelangt man in einen leidlich elegant eingerichteten geräumigen Empfangsaal, der mit weißgoldenen und mit tief bordeauxrotem Damast bezogenen Möbeln ausgestattet ist. Der größere Teil des Gebäudes ist seit längerer Zeit zu einem ziemlich schmucklosen, netten kleinen Theater umgebaut. Die Bühne ist klein, der Zuschauerraum ist klein, ich glaube kaum, daß auf den drei Stuhldreihen alles in allem hundert Personen Platz finden werden, aber das ganze in seiner himmelblauen Farbe sieht behaglich und anmuthig aus, und das Parterre von Kaiserin wird sich hier am Dienstag Abend beim Anblick des Marschauer Ballets vortrefflich unterhalten. Nur wenige Schritte von diesem Bahnhof entfernt beginnt der kaiserliche Park, in dem das Schloss und die dazu gehörigen Baulichkeiten liegen. Uralte mächtige Kastanien spenden auf dem Wege dahin dichten Schatten und Kühlung, und die Bäume wir jetzt gut gebrauchen. Gestern hatten wir an die 23 Grad Reaumur und heute nichts nicht viel weniger sein. Um das Schloss liegen freundliche Mosaikbeete, an denen in diesem Augenblicke die Gärtnere noch fleißig arbeiten. Wir gehen um das etwas verwinkelte und willkürliche Palais herum und treten in das Vorzimmer des Erdgeschosses, das mit russischen Gobelins künstlich

Bekanntmachung.

Die Amtsammlung des Amtes Schalle hat in ihrer Sitzung vom 27. Juni d. J. unter Zustimmung der beteiligten Gemeinderäte beschlossen, in Gemäßheit des § 43 des Gesetzes vom 15. Juni 1883, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter, für die vereinigten Gemeinden d. s. Amtes Schalle (Braunauer, Bultke, Hüller und Schalle) eine gemeinsame Ortskrankenkasse mit dem Sitze in Schalle zu errichten.

Verpflichtet zum Beitritt zur Kasse sind alle Personen, welche gegen Gehalt oder Lohn beschäftigt sind:

1. in Bergwerken, Salinen, Aufbereitungsanstalten, Bräuen und Eruben, in Fabriken und Gießereien, beim Eisenbahn- und Binnenwasserstraßenbetriebe, auf Schiffen und bei Bauten,
2. im Handwerk und in sonstigen stehenden Gewerbebetriebe,
3. in Betrieben, in denen Dampf, Dampf, Dampf oder durch elementare Kraft, (Wind, Wasser, Dampf, Gas, heisse Luft etc.) bewegte Triebwerke zur Verwendung kommen, sofern diese Verwendung nicht ausschließlich in vorübergehender Benutzung einer nicht zur Betriebsanlage gehörenden Kraftmaschine besteht,

mit Ausnahme:

- a) derjenigen Personen, welche einer Betriebs- (Fabriken), einer Bau-, Zinnungs-, Krankenkasse, einer Krankenkasse, einer eingetragenen oder auf Grund landesherrlicher Vorschriften errichteten Hilfskasse angehören,
- b) derjenigen unter 1—3 aufgeführten Personen, deren Beschäftigung ihrer Natur nach eine vorübergehende oder durch den Arbeitsvertrag im Voraus auf einen Zeitraum von weniger als einer Woche beschränkt ist,
- c) der Handlungsgehilfen und Lehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken,
- d) derjenigen Personen, welche in anderen als den vor aufgeführten Transportgewerben beschäftigt werden,
- e) solcher Personen, welche von Gewerbetreibenden außerhalb ihrer Betriebsstätten beschäftigt werden,
- f) der selbständigen Gewerbetreibenden, welche in eigenen Betriebsstätten, im Auftrage und für Rechnung anderer Gewerbetreibenden mit der Herstellung oder Verarbeitung gewerblicher Erzeugnisse beschäftigt werden (Hausindustrie),
- g) der in der Landwirtschaft und Forstwirtschaft beschäftigten Personen.

Verpflichtet der Ortskrankenkasse beizutreten sind:

1. alle innerhalb des Amtsbezirks von Gewerbetreibenden den vor unter 1—3 aufgeführten Art gegen Gehalt oder Lohn beschäftigten Personen, deren Beschäftigung ihrer Natur nach eine vorübergehende oder durch den Arbeitsvertrag im Voraus auf einen Zeitraum von weniger als einer Woche beschränkt ist,
2. alle von Gewerbetreibenden der vor unter 1—3 aufgeführten Art mit Arbeiten ihres Gewerbes außer als ihrer Werk-(Betriebs-) Stätten gegen Gehalt oder Lohn beschäftigten Arbeiter,
3. alle im Amtsbezirk wohnenden selbständigen Handwerkermeister, Dienstboten und in der Landwirtschaft beschäftigten Personen,
5. Handlungsgehilfen und Lehrlinge, Gehilfen und Lehrlinge in Apotheken.

Nur Erklärung über das für die Kasse entworfene Statut habe ich alle versicherungspflichtige Personen und deren Arbeitgeber zu dem auf Mittwoch, den 17. September cr., nachmittags 4 Uhr, im Locale des Wirtes Goebel hier selbst anberaumten Termine ein.

Schalle, den 8. September 1884.

Der Amtmann: Klose

Evangel. Gesang-Bücher
empfehlen
F. Dienst, Gelsenkirchen.

Sämtliche Schul- und Comptoir-Artikel empfiehlt F. Dienst, Gelsenkirchen.

Gesellschaft Verein, Gelsenkirchen.
Sonntag, 21. September 1884
(bei jeder Witterung):
Grosses Concert
der Gelsenkirchen'schen Capelle aus Dortmund.
Morgens 11 1/2 Uhr: Früh-Concert.
Nachmittags punkt 3 Uhr: CONCERT
mit nachfolgendem

Tanz-Bränzchen.
Bei Dunkelwerden: Prachtvolle Beleuchtung des Gartens nebst Brillant-Feuerwerk.
— Einführungen zu obigem Feste sind erwünscht. —

Prince meine gut abgelagerten
Cigarren
sowie sämtliche Parfümerien, Mundwasser, Haarfarbmittel und die nur allein bekannten, echten
Gebr. Gehrigs Jahnhaalsbänder,
ferner meine Auswahl fertiger Flecken in empfehlende Erinnerung; auch werden Fischen sowie ande
Haararbeiten
schnell und sauber angefertigt. — Die Ausübung der kleinen
Chirurgie, Zahnheilen, Schröpfen, Blutegelsetzen etc. wird von mir bestens besorgt.
Carl Dröge, Barbier und Friseur,
Gelsenkirchen, Kreuzstraße 14.

Monogramme
für Wäschezeichen vorrätig bei
F. Dienst, Gelsenkirchen.

Nähmaschinen
der bewährtesten Systeme zu Fabrikpreisen und unter günstigen Zahlungsbedingungen, sowie Nadeln, Oele etc. in vorzüglicher Qualität
empfehlen
G. Hahn, Mechaniker,
Gelsenkirchen, Bahnhofstr. 80, alter Posthof.
Reparaturen prompt und billig.

Fahrplan
vom 20. Mai 1884 ab.

Von Gelsenkirchen nach Wanne	5,46 8,43 10,36 2,08 4,19 5,43 8,52 1,19 [Wanne Abf.] nach Münster 6,05 10,53 2,19 5,52 10,04 1,31.
Von Gelsenkirchen nach Deusch-Rödn	5,34 6,12 8,49 11,30 1,32 2,22 5,02 8,35.
Von Wanne nach Dortmund 8,56	10,51 4,30 9,03 9,52 1,45 [Herne Abf.] 9,05 11,01 4,40 9,13 1,56.]
Von Gelsenkirchen nach Essen 5,20	6,44 8,13 11,40 1,50 3,34 (5,17 nur bis Kray) 7,24 9,05 (5,34 nur bis Langenbröck) [von Kray nach Dortmund] 6,58 8,56 12,02 2,45 5,39 8,17 (11,37 nur bis Bochum).]
Von Bochum nach Uedendorfer-Battenscheid 5,30 8,05 11,41 1,46	3,30 7,20 10,46 9,02 [von Uedendorfer-B. nach Kray-Essen] 5,43 6,55 8,21 11,54 1,59 3,43 7,40 9,15.
Von Dahlbusch nach Essen 5,25	6,49 8,18 11,45 1,55 3,39 (5,22 bis Kray) 7,29 9,10.
Von Dahlbusch nach Gelsenkirchen	5,58 7,31 9,05 12,15 4,01 2,53 5,49 8,28 11,45.
Von Essen nach Gelsenkirchen (Hein.)	5,25 6,49 8,47 11,53 2,36 5,30 8,08 11,28.
Von Essen nach Gelsenkirchen (Klein-Witten) 5,20 8,15 10,06	1,40 3,50 5,15 8,20 9,20.
Von Herne nach Deusch-Rödn 5,35	8,28 11,09 1,59 8,13 [Wanne Abf.] 5,26 6,59 8,02 8,39 11,19 12,23 2,10 4,54 8,24 (11,04 nur bis Duisburg).]
Von Schalle nach Wanne 5,52	10,38 4,39 9,40.
Von Schalle nach Sterckrade 5,53	9,25 2,29 8,04.
Von Wanne nach Schalle 5,40 9,15	2,20 7,55.
Von Wanne nach Uedendorfer-Battenscheid-Bochum 5,27 8,40	12,30 3,55 5,29 8,00 10,07.
Von Uedendorfer-Battenscheid nach Wanne 5,47 10,30 2,01 5,05	7,35 9,18 1,07.
Von Uedendorfer-Battenscheid nach Dortmund 7,05 9,03 12,09	2,52 5,46 8,24 [von Uedendorfer-Battenscheid nach Bochum von Wanne kommend 5,42 12,50 11,10.]
Von Schalle nach Bismarck-Winterwyl 8,28 2,33 6,20 9,09.	
Von Schalle nach Essen 6,58 9,20	1,17 7,35.
Von Essen nach Schalle 8,07 2,14	5,52 8,48.
Von Herne nach Bochum 7,10 1,12	7,35.
Von Bochum nach Herne 6,40 12,21	6,37.

Ich habe mich in Gelsenkirchen als

Rechtsanwalt
niedergelassen und übernehme als solcher auch Vertretungen bei den unterliegenden Amtsgerichten. — Mein Bureau befindet sich
Kreuzstraße Nr. 30.
Dr. jur. Cohausz,
Rechtsanwalt.

8 Morgen gut geratene
Kartoffelfrucht
nummerweise abzugeben.
Niedendorf, 15. Sept. 1884.
Ferd. Schulte im Hofe.

Hoher Feiertage halber bleibt mein Geschäft Samstag u. Sonntag geschlossen.
Wanne. N. Philipp.

Maschinenbau- & Hildburg-Baugewerkschule
Artenstr. 111/12, am 75. M. Rathh. u. Dir.

Den
Gerechtfertigten von Gelsenkirchen und Umgegend empfehle ich mein
Extra-Fuhrwerk
zur gefl. Benutzung.
Wilh. Becker,
Gelsenkirchen, Carlstr. Nr. 1, in der Nähe des Herrn W. Althoff.

Normal-Knochenmehl Nr. 0
ohne extra Leim-Einstückung unter Garantie von 4—4 1/2 % Stickstoff und 20—23 % Phosphor-Säure empfiehlt billigt die
Knochenmehl-Fabrik
von
M. Weks,
zu Braunauerstraße.

Gratist
verkauft Anweisung
Rett. v. Trunksucht, auch ohne W. ff.
C. C. Falkenberg, Berlin,
Klosterstr. 62.